



Im Fokus:
Mobilität in unserer Einrichtung

Aktuelles:
„Arbeits-Check“,
Benefizkonzert der Bundeswehr,
Technische Innovation
und vieles mehr, ab S. 8

Herzlich Willkommen!



Ist Ihnen schon einmal der Zug vor der Nase weggefahren? Oder haben Sie nachts vergeblich auf ein Taxi gewartet? Hat Ihr Auto unterwegs gestreikt? Ausgerechnet dann, als Sie auf dem Weg zu einem sehr wichtigen Termin waren? Ein unangenehmes Gefühl. Ganz plötzlich, ohne dass man sich darauf

hätte einstellen können, ist man nicht mehr mobil. Ärger macht sich breit: Das hat doch sonst immer funktioniert. Kann sich mal jemand darum kümmern, dass ich garantiert mobil bin? Und zwar dann, wenn ich es möchte?

Grenzenlos mobil sein. Zu jeder Zeit, vor der Haustür und längst auch weltweit. Ein Privileg, das wir genießen, ohne auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken. Das Frühjahr gilt sogar als Sinnbild für „unterwegs sein“: Die aufblühende Natur genießen, einen Ausflug unternehmen, weil wir spontan Lust dazu haben.

Im ländlich geprägten Tecklenburger Land erleben Menschen mit Behinderungen dies vielfach anders. Weil die meisten weder Führerschein noch Fahrzeug besitzen, vielleicht zusätzlich eine körperliche Behinderung haben und sich der öffentliche Personennahverkehr abends und an den Wochenenden von ihren Wohnorten weitgehend verabschiedet hat. Aber die viel zitierte Inklusion bedeutet eben auch: mobil zu sein, selbst und möglichst immer zu bestimmen, wo man sein will und wohin man möchte. So wie alle anderen Menschen. So grotesk es klingt: Nie zuvor war unsere (auto-) mobile Gesellschaft so flexibel, schließt aber zugleich einen großen Teil ihrer Mitglieder an vielen Stellen aus.

Den Missstand kann unsere Einrichtung nicht ändern. Aber wir können viele kleine Schritte tun, die den Menschen mit Behinderungen helfen, wieder ein kleines Stück selbstbestimmter zu leben. *Iewe aktuell* steigt ein ins Thema „Mobilität“. Erfahren Sie in unserer Frühjahrsausgabe, welche Ideen wir haben, die unsere Beschäftigten – ganz sprichwörtlich – voranbringen. Das können echte Innovationen wie unser neues „FreizeitMOBIL“ sein;

das sind aber genau so die scheinbar unwichtigen, für uns selbstverständlichen Dinge, wie eine neue Ampelanlage, die über eine viel befahrene Straße führt.

Damit Sie mich nicht missverstehen: Viele der uns anvertrauten Menschen mit Behinderungen sind längst vielfältig und selbstbewusst in ihrem Leben unterwegs; wir bieten ihnen nur neue Möglichkeiten an, damit sie ihre Wege gehen, sich bewegen und ihre Ziele erreichen können. Dabei sind vor allem Kreativität, die Bereitschaft, eingefahrene Wege zu verlassen, und oft ein langer Atem gefragt.

Vielleicht lassen Sie sich von dieser Aufbruchstimmung ein wenig anstecken. Bewusst anders denken, dabei Neues entdecken – mobil sein beginnt im Kopf. Ich wünsche Ihnen einen bewegten Frühling!

Ihr

Ralf Hagemeier
Geschäftsführung

Mobil sein: Menschen machen sich bei uns vielfältig auf den Weg

Mobilität in den Ledder Werkstätten hat viele Facetten: Eine ganz neue ist die Fußgänger-Ampel an der Ledder Dorfstraße. Für Elsbeth Wiedkamp bedeutet diese Ampel, eine stark befahrene Straße in der Zeit überqueren zu können, die sie auf Grund ihrer Gehbehinderung braucht. Mit weniger Assistenz erreicht sie nun das „Alte Pfarrhaus“, in dem sie als berentete Beschäftigte regelmäßig unsere Angebote nutzt.

Ralf Knackenhauer ist seit vergangenem Jahr stolzer Führerscheininhaber. Ein Auto hat er zwar nicht, doch im Rahmen seiner Tätigkeit in unserem „Café Samocca“ in Lengerich leistet er zuverlässig Fahrdienste. Ralf Knackenhauer erfüllt Aufgaben für den Café-Betrieb, das macht ihm viel Spaß.

Auch Matthias Mennemann ist unterwegs – virtuell: Seine körperliche Behinderung schränkt ihn erheblich ein, aber an seinem maßgeschneiderten PC-Arbeitsplatz erledigt er täglich Aufträge in unserer Betriebsstätte in Ledde.

Früher fuhr Hans-Jürgen Kuhn „große Brummis“ durch Deutschland. Er kennt viele Strecken. Ist man mit ihm unterwegs, erzählt er von seinen Touren. Den Führerschein hat er nach wie vor und möchte unser neues „FreizeitMOBIL“ nutzen. Damit gewinnt

er ein für ihn sehr wichtiges Stück seiner Mobilität zurück.

Mechthild Budde lebt auf unserem Hof Feldmann und ist in der Küche der Betriebsstätte an der Maybachstraße beschäftigt. Sie hat sich ein neues Fahrrad gekauft und erledigt viele Dinge damit selbst. Mobilität meint auch Flexibilität unserer Einrichtung, wenn sie zum Beispiel aktiv nach einem Arbeitsprofil sucht, das zu einer Person passt: Michael Stienecker absolviert ein Praktikum in der Autismusambulanz in Ibbenbüren zur Integration in unsere Werkstatt. Er hat das „Asperger Syndrom“ und pendelt täglich mit seinem Auto zwischen Lengerich und Ibbenbüren.

Richtig spannend wird Mobilität, wenn Menschen mit Behinderungen selbst „mobil machen“ und andere animieren, etwas gemeinsam zu tun: Im Dezember hat Bastian Roos in Absprache mit unserem Mitarbeiter Jörg Wiermann eine wöchentliche Schach-Runde ins Leben gerufen. Außer ihm sitzen inzwischen jeden Dienstagnachmittag zwei weitere Vereinsspieler und einige andere Beschäftigte an den Schachbrettern. Neuen zeigt Benno Jochum gerne Grundbegriffe des Spiels. Man erlebt das an vielen Stellen in allen Bereichen unserer Einrichtung: Mobil zu sein, das meint viel mehr als bloße Fortbewegung.



Posttouren und Materialfahrten: Verantwortungsvolle Beschäftigte mit Führerschein spielen an vielen Stellen eine wichtige Rolle im Werkstatt-Alltag.

Vom Beschäftigten zum Angestellten: Marcel Engelberts weiter Weg

„Das ist klasse. Ich habe jetzt neue Aufgaben, aber auch mehr Verantwortung.“ Wenn Marcel Engelbert von dem wichtigen Ereignis in seinem Leben erzählt, strahlt er übers ganze Gesicht. Vor sechs Jahren kam er als Beschäftigter zu den Ledder Werkstätten. Am 1. März hat unsere Geschäftsleitung den 25-Jährigen ins Angestelltenverhältnis übernommen. Der Mettinger ist jetzt Angestellter mit allen Rechten und Pflichten. Bis zu diesem bemerkenswerten Tag war es ein langer Weg mit vielen kleinen und großen Erfolgen und auch einigen Rückschlägen. Dass so etwas in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen die Ausnahme ist, aber im Einzelfall gelingen kann, davon berichtet *lewe aktuell* in dieser Ausgabe.

Marcel Engelbert hatte die Barbara-Schule, eine Förderschule mit Schwerpunkt Lernen, in Mettingen besucht und anschließend im Berufsbildungszentrum in Ibbenbüren ein Jahr lang nach einem passenden Beruf gesucht. Spätestens dort realisierte er seine Lernbehinderung, der erste Arbeitsmarkt konnte zu diesem Zeitpunkt kein Thema für ihn sein.

Über die Arbeitsagentur kam er im Dezember 2004 in unsere Einrichtung, durchlief wie alle anderen den Berufsbildungsbereich, machte die werkstatt-internen Praktika seiner Wahl. Lager, Gartenbau, Fuhrpark – das waren die Stationen und allmählich

gewann seine Zukunft erste Konturen. Die Arbeit an Autos, das Fahren selbst, machten ihm Spaß. Mit dem Führerschein BE (Pkw mit Anhänger) kam er in die Werkstatt, fuhr sicher und umsichtig. Das fiel in Carsten Dieckmanns Fuhrpark-Team auf. „Marcel wollte mehr“, sagt unser Mitarbeiter heute rückblickend. Unsere Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung erkannte Potenzial für eine weitere Entwicklung.

Um den Jahreswechsel 2006/2007 erlangte Marcel Engelbert deshalb mit Unterstützung unserer Werkstatt den Lkw-Führerschein. Die Klasse CE sollte ihn fit machen für die Arbeit in einem Betrieb „draußen“. Marcel Engelbert durfte jetzt den LeWe-Scania, ein 18-Tonner mit Anhänger, bewegen und bot sich damit als Ersatzfahrer in unserem Lager an. Materialfahrten mit dem Kleintransporter gehörten für ihn längst zum Alltag. In der Autowerkstatt übernahm Marcel Engelbert zunehmend Verantwortung. Checklisten für die Fuhrparkfahrzeuge abarbeiten, Radwechsel, kleinere Reparaturen, Instandhaltung der Anhänger – alles begann vielfältiger und anspruchsvoller zu werden. Logische Konsequenz für den jungen Mann: Marcel Engelbert wollte sich auf dem ersten Arbeitsmarkt probieren. Drei Wochen Praktikum in einer Mettinger Spedition vermittelten ihm unser Sozialer Dienst und der Integrationsfach-



Marcel Engelbert ist seit März 2011 Angestellter in unserer Abteilung Fuhrpark.

Herbert Rittmeister – unterwegs für Gausepohl

dienst, der im Auftrag der Arbeitsagentur Rheine tätig ist.

Frachtzettel und anderer „Papierkram“, selbstständig und allein den Lkw beladen, die Ladungssicherung nach Vorschrift, permanenter Zeitdruck – diese Dinge, nicht das Fahren selbst, waren es, die Marcel Engelbert in diesen wenigen Praktikumswochen im März 2009 zu viel wurden. Sein Ziel „erster Arbeitsmarkt“ rückte in weite Ferne. Jetzt begannen unsere Geschäftsleitung, der Soziale Dienst und Mitarbeiter Carsten Dieckmann gezielt, über ein passendes LeWe-Arbeitsprofil nachzudenken. Das Angebot an Marcel Engelbert, ihn als Angestellten zu übernehmen, kristallisierte sich 2010 heraus. Inzwischen hatte Marcel Engelbert eine weitere Qualifikation erworben: den Personenbeförderungsschein. Als Beschäftigter im Fahrdienst leistete er wertvolle Dienste, half im Lager aus, fuhr bei Bedarf den Scania und erwarb mit Hilfe unserer Mitarbeiter weitere Fähigkeiten in der Autowerkstatt – eine kontinuierliche Entwicklung über fünf Jahre, die Marcel Engelbert mit unserer Einrichtung gemacht hat. Am (vorläufigen) Ende steht für ihn eine maßgeschneiderte Lösung.

Angestellter zu sein bedeutet für ihn auch: seinen neuen Platz im Fuhrpark-Team zu finden, seine Freundschaften mit Beschäftigten weiterhin zu pflegen, Tag für Tag ein ungewohntes Maß an Verantwortung zu übernehmen. Auch dabei begleiten ihn unsere Mitarbeiter. Ob Marcel Engelbert eines Tages auf dem ersten Arbeitsmarkt bestehen kann? - Möglicherweise.

„Ich möchte bleiben“, sagt er heute, nach seinen ersten Wochen als LeWe-Mitarbeiter. Er ist zu Recht stolz auf seine persönliche Entwicklung.

Herbert Rittmeister ist 62 Jahre alt und gehört als Beschäftigter in unserer Betriebsstätte Gausepohl (Bereich für psychisch behinderte Menschen) zum Fahrer-Pool. Eine andere Generation, eine andere Vorgeschichte, eine andere Persönlichkeit – für den Lotteraner ist alles gut, so wie es ist. Werkstatt bedeutet für ihn neben der Arbeit auch ein wichtiges Stück Heimat, eine Struktur für seinen Tag mit all den wichtigen Ritualen. Mobil war er immer und das kann er auch hier sein. Mit dem VW Caddy auf Materialfahrt oder Posttour zu

fahren, mit dem Stapler in der Betriebsstätte Gausepohl Lkw zu beladen oder mit seinem eigenen Auto am Wochenende rauszufahren, das macht ihn unabhängig und das genießt er.

Vom ersten Arbeitsmarkt hat sich Herbert Rittmeister im Jahr 1989, nach vielen Jahren im elterlichen Betrieb und einem Jahr Arbeitslosigkeit, endgültig verabschieden müssen. Die ärztliche Diagnose damals: chronische Depressionen. Während sich Marcel Engelbert weiter entwickeln wird, bedeutet die Werkstatt für Herbert Rittmeister hauptsächlich einen festen Halt und so etwas wie Familie. Beide Männer sind es gewohnt, mobil zu sein, dienstlich wie privat. Aber die Lösungen und Wege, die unsere Einrichtung ihnen für



Im Fahrdienst unserer Betriebsstätte Gausepohl: Herbert Rittmeister ist auch in der Werkstatt ein mobiler Mensch.

das Leben anbietet, unterscheiden sich.

In etwas mehr als zwei Jahren erreicht Herbert Rittmeister das Rentenalter. Was dann wird? - Am liebsten würde er auch weiter in die Werkstatt kommen, sagt er ganz offen.

Herbert Rittmeister ist mit seinem Leben zufrieden und unsere Einrichtung trägt dazu bei. Nicht der Aufbruch auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, sondern eine stabile, verlässliche Struktur ist heute sein Thema.

... Andrea Duwendag

1. Thema „Führerschein“: Wie lange bilden Sie schon Menschen mit Behinderungen aus? Wie viele Personen waren es bisher?

Seit 2005 bilde ich Menschen mit Behinderungen aus. Damals hat mich Marianne Büscher (Geschäftsleitung der Werkstatt für psychisch behinderte Menschen) gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, Führerschein-Kurse für behinderte Menschen anzubieten. 2006 konnte der erste Kurs mit fünf Personen abgeschlossen werden, 2009 der zweite Kurs mit sechs Personen. Die Fahrschüler waren alle etwa Mitte 20 oder älter. Voraussetzung für den Führerschein ist, dass die Teilnehmer körperlich fit sind.

2. Welche Erfahrungen haben Sie mit unseren Fahrschülern gemacht?

Überwiegend positive. Natürlich dauert alles länger, manchmal länger als anderthalb Jahre, auch bedingt durch Ferienzeiten oder Betriebsurlaube. Der Theorieunterricht ist zunächst schwierig, weil Konzentration über eine Unterrichtsstunde gefragt ist. Damit tun sich einige schwer. Zwei bis drei Mal pro Woche findet der Unterricht statt. Alle sind sehr wissbegierig und haben viele Fragen. Gegenseitiges Helfen ist bei ihnen selbstverständlich. Die Fahrstunden kommen viel später, es ist immer ein sehr individuell abgestimmter Unterrichtsverlauf.

3. Gibt es spezifische Probleme? Was läuft vielleicht auch besser als bei Fahrschülern ohne Behinderungen?

Bei einer jungen Frau habe ich die Ausbildung abbrechen müssen. So etwas kommt sehr selten vor und geschieht dann in Absprache mit der zuständigen Geschäftsleitung. Viele haben zuerst theoretische oder praktische Probleme, das braucht einfach seine Zeit. Aber dann platzt irgendwann der Knoten.

Klar ist auch: Alle Fahrschüler brauchen mehr Fahrstunden. Manche können nicht lesen und schreiben, was ich durch Vorlesen oder entsprechende Symbolik ersetze. Verkehrsschilder funktionieren ja meist über Symbole.

Was noch auffällt: Die Teilnehmer wollen den Führerschein unbedingt. Sie sind sehr diszipliniert und

immer anwesend, auch über den meist sehr langen Zeitraum der Schulung. Die theoretische Prüfung hat der Großteil der Teilnehmer bestanden. Die anschließende praktische Prüfung haben dann alle Fahrschüler aus der Werkstatt im ersten Anlauf geschafft. Das ist sonst nicht so.

Zum Thema: Werkstatt und Führerschein

Inzwischen haben elf Beschäftigte mit Unterstützung unserer Einrichtung den Führerschein der Klasse B (Pkw) oder BE (Pkw mit Anhänger) erworben. In ihren Bereichen im LeWe-Alltag können einige wichtige Erfahrungen sammeln, in dem sie sich Fahrdienst erproben. Wichtiger Nebeneffekt: Nicht alle verfügen über ein eigenes Auto, doch auf diese Weise bleiben sie im Fahrtraining.

Stefan Tzschoekel war 2006 einer der erfolgreichen Prüflinge. Der 34-jährige Mettinger ist seit 14 Jahren Beschäftigter der Ledder Werkstätten und hat seinen Führerschein im ersten Anlauf bestanden. Für unser Haustechnik-Team ist er häufig mit dem Bulli oder VW Caddy unterwegs, zum Beispiel um Material zu besorgen. Privat fährt Stefan Tzschoekel einen VW Golf und genießt damit die Unabhängigkeit.

Mit der Fahrausbildung soll's in diesem Jahr weitergehen: Geplant ist ein Führerscheinkurs für den Motorroller (Klasse M, bis 45 km/h). Bislang haben sich schon acht Interessenten angemeldet. Die ersten Fahrkurse, damals noch für den Mofa-Führerschein, gab es schon vor 25 Jahren. Sozialpädagoge Franz-Josef Gude begleitete Beschäftigte unserer Einrichtung bei dieser Ausbildung im Jahr 1986. Die Prüfung nahm damals der TÜV Osnabrück ab.

Für die Pkw-Prüfungen kommen heute Erich Rensen und Eckhard Schäper zu uns. Die Sachverständigen für Fahrerlaubnisprüfungen vom TÜV Nord (Standort Ibbenbüren) beweisen großes Einfühlungsvermögen. Einen Prüfungs-Bonus bekommen die Bewerber allerdings nicht: Prüfungsstoff und Prüfungsfahrten bei Menschen mit und ohne Behinderungen sind vollkommen identisch.

Fünf Fragen an ...

4. Wie schätzen Sie das Fahrverhalten unserer Fahrschüler ein?

Die meisten fahren eher zurückhaltend und vorsichtig. Sie wollen das neu gewonnene Stück Freiheit auf gar keinen Fall aufs Spiel setzen. Sie stellen sich im Alltagsverkehr nicht ungeschickter an als Fahrer ohne Behinderungen. Da gibt es keinen Unterschied.

5. Was, glauben Sie, bedeutet der Führerschein für unsere Beschäftigten?

Unheimlich viel! Zuallererst die Bestätigung: Ich kann was! Ein Fahrschüler hat mal zu mir gesagt: „Das ist das erste, was ich ganz allein geschafft habe.“ Mit dem Führerschein gehört man „dazu“. Man findet leichter neue Freunde, ist hier auf dem Land viel mobiler. Man kann mal eben Eis essen fahren oder abends irgendetwas unternehmen. Ein Riesenstück Unabhängigkeit eben. Und die Werkstatt kann Beschäftigte, die den Führerschein haben, auch an vielen Stellen für betriebliche Fahrten einsetzen. Das ist wieder eine tolle Selbstbestätigung für jeden Einzelnen.



Andrea Duwendag arbeitet seit sechs Jahren als Fahrlehrerin für die Ibbenbürener Fahrschule von Peter Börgel. Die 29-jährige Ledderin bildet Fahrschüler in den Klassen B, BE und A aus. Stefan Tzschoekel hat vor fünf Jahren seinen Führerschein erworben – für ihn ein sehr wertvolles Stück Mobilität und Lebensqualität.

Mehr Sicherheit und Mobilität: Die Ledder Fußgänger-Ampel ist da

Freude in unserer Werkstatt über ein echtes Plus an Sicherheit und Mobilität: Am 3. Februar, genau um 10.13 Uhr, schaltet der Landesbetrieb Straßen.NRW die neue Fußgängerampel an der Ledder Dorfstraße (L 594) frei. Für die älteren, ehemaligen Beschäftigten bedeutet die Ampel: das „Alte Pfarrhaus“ jetzt sicher und selbstständig erreichen. Den symbolischen Knopf drücken Elsbeth Wiedkamp und unser Geschäftsführer Ralf Hagemeier gemeinsam. Seit November 2007 nutzt unsere Einrichtung das restaurierte ehemalige Pfarrhaus, gegenüber unserer Betriebsstätte Ledde, zur Betreuung älterer Menschen mit Behinderungen. Täglich pendeln Dutzende Rentner zwischen der Werkstatt, dem Wohnbereich an der Wichernstraße und dem Pfarrhaus. Durchs Dorf fahren am Tag 4.500 Fahrzeuge, einige davon auch recht schnell. Menschen, die auf Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind, brauchen etwas länger, um die 7,50 Meter breite Fahrbahn zu überqueren. Ende 2008 wandte sich die Geschäftsführung der Ledder Werkstätten deshalb an die Straßenverkehrsbehörde beim Kreis mit der Bitte, „dass wir eine Ampelanlage an dieser Stelle für zwingend notwendig halten“. Weil bis dato Rollstuhlfahrer allein die Straße kaum hätten gefahrlos überqueren können, stellte unsere Werkstatt ein eigenes Lotsen-Team zusammen: Angela Steingröver, Stefan Müller, Jonathan Jahn und Werner Fromme streifen sich mehrmals täglich die gelbe Warnweste über und begleiten die Senioren umsichtig über die Straße.



Grünes Licht für unsere Senioren: Die neue Ampel bedeutet für sie ein großes Plus an Mobilität und Sicherheit auf ihrem Weg zum „Alten Pfarrhaus“.

Die neue Ampeltechnik sei abgestimmt auf ihre vorwiegenden Nutzer, erklärt Klaus Brandenburg vom Landesbetrieb. Bei Druck auf die Anforderungstaste springt das Lichtsignal sehr schnell für 15 Sekunden auf Grün. Hinzu kommt eine so genannte Schutzzeit von weiteren neun Sekunden. Dann steht das Fußgänger-Signal schon auf Rot, das Fahrzeug-Signal aber auch noch. Damit haben alle Ampelnutzer ein Sicherheits-Zeitfenster von 24 Sekunden. Diese Zeit braucht zum Beispiel Elsbeth Wiedkamp mit ihrem Rollator. Eine akustische Signaleinrichtung für sehbehinderte Menschen hat die Anlage natürlich auch.

Mit 21.000 Euro gibt Dipl.-Ingenieur Brandenburg die Kosten für die so genannte „höherwertige Querungseinrichtung“ an, die komplett das Land trägt. Ralf Hagemeier gibt den Dank der Ledder Werkstätten beim Ortstermin an die beteiligten Behörden weiter. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle unserem Lotsen-Team, das nach wie vor täglich für die sichere Begleitung bereit steht.



Seit Jahren leistet das Lotsen-Team wertvolle Hilfe beim Überqueren der Ledder Dorfstraße.

Mobil ins Frühjahr: Beschäftigte holen das FreizeitMOBIL in Hannover ab

Das FreizeitMOBIL ist da! Simon Averkamp, Markus Schmid, Ralf Knackenhauer und Hans-Jürgen Kuhn unternehmen am 4. März eine Dienstreise mit unserem Mitarbeiter Carsten Dieckmann: Im Werk Hannover stellt Volkswagen Nutzfahrzeuge her und dort holt das Quintett den ST-LW 2011 persönlich ab. Die vier Beschäftigten verfügen über den nötigen Führerschein, haben aber kein eigenes Auto. Eine Mobilitätslücke, in die unser FreizeitMOBIL springt. Beschäftigten unserer Einrichtung, die einen Führerschein der Klasse B oder BE besitzen, steht der silberne Wagen mit Automatik-Getriebe schon bald zur Verfügung. Eine echte Innovation und ein neues Stück Teilhabe, doch dazu später mehr ...

Selbstabholer können das Werk in Hannover besichtigen. Bis die Gruppe in die Autofabrik aufbricht, ist Zeit für ein Mittagessen in der Gäste-Kantine. Was die Mobilitätslücke für unsere Beschäftigten persönlich bedeutet, das kommt nebenbei auf den Tisch: Markus Schmid arbeitet und lebt auf unserem Gut Stapenhorst. In seiner Freizeit fährt er Roller, kann aber niemanden mitnehmen.

Ralf Knackenhauer erzählt vom Taxi-Bus, den er manchmal anruft. Das kostet und an den Wochenenden sind kaum Busse unterwegs.

Hans-Jürgen Kuhn war früher mit dem Lkw unterwegs und erinnert sich auf dem Weg nach Hanno-

ver an einige „Ecken“. Ein mobiler Mensch, das war er immer.

Simon Averkamp hat zwar ein Auto, aber das ist jetzt kaputt.

Unter der Woche Möbel transportieren, am Wochenende etwas mit Freunden unternehmen, mal zum Konzert oder Fußball fahren – alle haben Ideen, was sie mit dem FreizeitMOBIL unternehmen werden. Dann kommt auch schon Hans-Joachim Kroggel. Er führt die Besuchergruppe durchs Werk, erklärt, wie gigantische Pressen aus Stahlblech Türen und Kotflügel formen und dass 13.000 Menschen hier arbeiten. So sieht der erste Arbeitsmarkt aus, die Gäste sind beeindruckt. Vor allem, als sie den Fließbandarbeitern zuschauen, die am Fließband mit dem Produkt mitgehen und dabei montieren. Ralf Knackenhauer: „Gut, dass es unsere Werkstatt gibt.“

Das FreizeitMOBIL funktioniert so: Geeignete Führerscheininhaber stellen ihren Reservierungsantrag an Carsten Dieckmann und düsen am Termin ihrer Wahl mit dem VW Caddy los. Kostenlos ist das nicht: Eine ihrem Rahmen angemessene Kilometergebühr wird geleistet. Der Caddy-Kauf hat unsere Einrichtung übrigens nicht finanziell belastet. Der erfreulich hohe Tombola-Erlös vom Tag der Begegnung im November 2010 und viele Geldspenden haben das Projekt ermöglicht.



Hans-Jürgen Kuhn, Simon Averkamp, Markus Schmid und Ralf Knackenhauer (von links) haben den Caddy mit Mitarbeiter Carsten Dieckmann (Mitte) im VW-Werk Hannover abgeholt.



Zehn Jahre Ledder Großküche: Essen mit Stil zum Jubiläum

So haben wir unseren Speisesaal noch nicht erlebt: 25 große, runde Tische, bequeme Polsterstühle, alles in dezentem Weiß gehalten, passend abgestimmtes Geschirr, Gläser und Servietten und eine richtige Speisekarte zum Festmenü. Am 21. Januar wirkt der sonst eher nüchterne Raum beinahe wie ein Drei-Sterne-Restaurant. Zehn Jahre wird die moderne Großküche unserer Betriebsstätte in Ledde und feiert ihren Geburtstag mit einem tollen Event im Speisesaal.

Zum stilechten Ambiente gehört das richtige Personal: Viele junge Leute aus unserem Berufsbildungsbereich (BBB) und weitere Beschäftigte bilden mit unseren Mitarbeitern Zweier-Teams, die die Gäste an diesem Tag an den Tischen bewirten. Es werden Bestellungen



Aktuelles



aufgenommen, unsere Beschäftigten wählen ein Getränk aus und alle Speisen werden selbstverständlich am Tisch serviert. Die Teams gehen engagiert und professionell an ihre Arbeit. Höflichkeit, adrette Schürzen und weiße Handschuhe sind Pflicht, man sieht junge Servicekräfte mit mehreren Gedecken auf dem Arm. Unsere Mitarbeiter Bettina Buermann und Marc Rogge sorgen für dezente Live-Musik im Hintergrund. Die Beschäftigten genießen die gedämpfte, kultivierte Atmosphäre, lassen sich einmal so richtig verwöhnen und nehmen nach der Mahlzeit ihren alkoholfreien Cocktail („Afro Mango“ oder „Blue Lagoon“) in unserem Samocca-Pausenraum zu sich. Ein denkwürdiger, sehr schöner Tag für alle, von dem die Menschen in der Werkstatt noch lange sprechen werden.



Berufsbildung für Menschen mit psychischen Behinderungen

„Ich bin wieder belastbarer. Ich gehe mehr unter Leute. Man hat mir Zeit gelassen, hier anzukommen.“ Wenn Cornelia Reikischke von ihren ersten Monaten in den Ledder Werkstätten berichtet, klingt das nach Orientierung, neuem Selbstbewusstsein, auch nach Identifikation mit dem eigenen Status: ein Mensch mit einer psychischen Behinderung zu sein.

Fast 1.200 Beschäftigte erfahren in unserer diakonischen Einrichtung Teilhabe durch Arbeit. Mehr als 300 von ihnen sind dauerhaft psychisch erkrankt. Ihnen bietet die Einrichtung andere, kleinteilige Konzepte an. Denn anders als Menschen mit geistigen Behinderungen, die in der Regel sehr jung, direkt von den Förderschulen oder aus anderen Möglichkeiten der beruflichen Erprobung zu uns kommen, stellen sie sehr individuelle Herausforderungen an die Fachkräfte: Sie bringen ein „normales“ Leben mit.

So wie Cornelia Reikischke: Die Hörstelerin arbeitete als Hauswirtschafterin, bevor sie erkrankte und im April vergangenen Jahres zur Werkstatt kam. Heute verpackt und montiert sie Produkte in der Betriebsstätte Gausepohl. An der Großen Straße in Ibbenbüren sind insgesamt 60 psychisch behin-

„Man hat mir Zeit gelassen, hier anzukommen.“

derte Menschen beschäftigt. Hauswirtschaft ist kein Thema mehr für die 52-jährige Frau, die bei ihren Eltern lebt.

Kerstin Brinker, die 23-jährige Ibbenbürenerin, ist gelernte Garten- und Landschaftsgärtnerin. Sie erkrankte früh und erlebte – wie viele andere – eine Reihe von frustrierenden Stationen, die ihr nicht aus dem Labyrinth der psychischen Krankheit halfen. Seit

einem Jahr ist Kerstin Brinker in der Werkstatt beschäftigt und hat dort etwas entdeckt, was ihr großen Spaß macht: die Schneiderei. Mit Geschick und Ausdauer näht sie schöne Dinge. Ihre Näharbeiten einem größeren Publikum anzubieten, vielleicht sogar einmal eine Ausbildung als Änderungsschneiderin zu machen, das ist ihr Traum.

Tanja Flemming arbeitete bis 2006 in einer Großküche. Als gelernte Hauswirtschafterin trug sie Verantwortung und stand im täglichen Dauerstress. Die Anforderungen wuchsen ihr nach und nach über den Kopf. Totaler Burnout, mehrere Klinikaufenthalte, Reha-Maßnahmen, schließlich die „Chance Werkstatt“, wie sie heute selbst sagt. Im Juli 2009 kommt sie in unsere Einrichtung, probiert verschiedene Arbeiten aus und entscheidet sich für einen



Mit unseren Mitarbeitern Peter Bosse und Ina Tepe (von links) treffen sich die Beschäftigten aus dem Berufsbildungsbereich jeden Donnerstag in der Betriebsstätte Gausepohl.

Job im Catering, das die Ledder Werkstätten seit sechs Jahren an der Offenen Ganztagsgrundschule in Westerkappeln anbieten. Ihre neue Aufgabe und der Kontakt zu den Kindern machen ihr Spaß. Bis jetzt arbeitet die 32-Jährige dort in der Küche an drei Tagen in der Woche und ist in der übrigen Zeit in der Betriebsstätte Gausepohl tätig. Ihr Wochen-Arbeitspensum versucht sie nach und nach zu steigern; das hat sie sich fest vorgenommen.

Christoph Belt hat sechs lange Jahre Arbeitslo-

sengeld II bezogen. Früher arbeitete der gelernte Einzelhandelskaufmann im Werksschutz, doch das ist lange her. Bei der Stadt Ibbenbüren war er Spielplatz-Pate, aber das füllte auch nur einige Stunden einer langen Woche. Das Gefühl, nicht gebraucht zu werden und nicht mehr dazu zu gehören, gewann irgendwann die Oberhand. Vor über einem Jahr kam der heute 50-Jährige in die Werkstatt. Sein Leben gewinnt wieder eine Struktur, sein Selbstbewusstsein

kehrt langsam zurück. Der Ibbenbürener reflektiert heute diese Entwicklung und kann auch mit Fremden offen darüber sprechen.

Hoch qualifizierte Akademiker und gestandene Handwerker, Hausfrauen und junge Mütter, Langzeitarbeitslose, Menschen jeden Alters – die Bandbreite der Neuzugänge ist enorm, eine psychische Erkrankung kann jeden treffen ...jederzeit.

Nicht so sehr die Vermittlung manueller Fertigkeiten oder die Ausbildung an Maschinen stehen bei psychisch behinderten Menschen im Vordergrund, sondern Dinge wie die Bedeutung von Arbeit für die eigene Persönlichkeit, die Steigerung der Belastbarkeit und des Arbeitspensums, die Vermittlung einer festen Struktur nach Jahren der krankheitsbe-

dingten Maßnahmen-Odyssee und die Integration in ein Team.

Nach und nach verlassen die meisten ihr schützendes, aber auch einsames Schneckenhaus.

Nicht zentral, wie im Bereich für Menschen mit geistigen Behinderungen, sondern dezentral in überschaubaren, kleinen Gruppen der Betriebsstätten findet die Betreuung statt. Woche für Woche sitzen Cornelia Reikischke, Kerstin Brinker, Tanja Flemming, Christoph Belt und sechs weitere Personen in

ihrer Runde in den Räumen des Berufsbildungsbereiches (BBB) in der Betriebsstätte Gausepohl zusammen. Sozialpädagogin Ina Tepe vom Begleitenden Dienst und Peter Bosse, Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung, hören zu. Bildungspläne werden entwickelt, Ziele definiert und Praktika in den Betriebsstätten terminiert. Die Rückkehr auf den ersten Arbeitsmarkt? - Klar ist das vor allem für die jungen Men-



Ralf Wiedkamp ist seit fast einem Jahr im BBB der Betriebsstätte Gausepohl. Die Vielfalt an Arbeitsangeboten macht dem 48-Jährigen Spaß.

schen ein Thema, ein Wunsch für die Zukunft. Die Erfahrung zeigt, dass viele Menschen mit einer chronischen, psychischen Erkrankung diesen Anforderungen nicht mehr gewachsen sind. Dauerhafte Rückkehrer bleiben die Ausnahme. Hier und heute gibt die Werkstatt allen ein großes Stück Sicherheit für das Leben mit einer Behinderung. Viele begreifen: „Hier bin ich nicht dem Druck ausgesetzt, der mich krank gemacht hat.“

Zwei Jahre lang durchlaufen alle den BBB, machen gemeinsam Sport, unternehmen Bildungsfahrten, entwickeln Schwerpunkte ihrer neuen Tätigkeit und sehen die Werkstatt für behinderte Menschen vielfach als zweite Chance für ein neues, erfülltes Berufsleben.

Eier von unserem Hof Feldmann: Da weiß man, was man hat!

Die Beschäftigten auf dem Hof Feldmann in Ledde, in unserem Geschäft Visavis-Samocca in Lengerich und im Kiosk unserer Ledder Betriebsstätte haben seit Jahresbeginn alle Hände voll zu tun. Das hat einen aktuellen Grund: Dioxin in Hühnereiern. Knapp 500 Eier legen unsere Hühner auf dem Bioland-Hof täglich. Weil die Kundschaft sich beim Supermarkt-Ei nicht ganz sicher ist, wählen viele das Bio-Ei, was unseren Verkaufsstellen neben der Stammkundschaft und den regelmäßigen Großabnehmern neue Kunden beschert.

Geschmacklich top, mit einer lückenlos nachweisbaren Kette - vom Futtermittelhersteller bis zu unseren Verkaufstresen – das sind unsere Bioland-Eier.

Im Januar hat unser Futtermittellieferant, die Meyerhof zu Bakum GmbH in Melle, schriftlich garantiert: „Von den im Dezember bekannt gewordenen Dioxin-Belastungen bei Futtermitteln sind wir als Hersteller nicht betroffen. [...] Im Biobereich sind derartige Mischfette grundsätzlich nicht erlaubt, sondern nur

reine Pflanzenöle. Wir beziehen unsere Bio-Öle von der Teutoburger Ölmühle in Ibbenbüren und der Ölmühle Daniels in Borken. [...]“

Wie Norbert Jan, Produktionsleitung der Meyerhof zu Bakum GmbH, im Gespräch mit *lewe aktuell* berichtet, liefert sein Unternehmen monatlich etwa zwei Tonnen Futtermittel an unseren Hof. Es enthält ausschließlich Sonnenblumenöle, keine gentechnisch veränderten Organismen und keine tierischen Komponenten (wie beispielsweise Fischmehl). Seit mehr als zehn Jahren beliefert uns das Meller Unternehmen mit Futter.

Die Menschen mit Behinderungen, die auf dem Hof Feldmann und in den Verkaufsstellen tätig sind, wurden entsprechend informiert. Sie wissen, dass sie ein einwandfreies, hochwertiges Lebensmittel anbieten und eine verantwortungsvolle Aufgabe leisten. Die deutlich größere Nachfrage bedeutet sicherlich auch eine schöne Bestätigung für ihre tägliche Arbeit. Auch Monate später findet ihr Produkt guten Absatz.



Unsere Beschäftigten Bastian Roos und Benno Jochum (von links) im Kiosk in der Betriebsstätte in Ledde. LeWe-Eier bekommt man außerdem auf dem Hof Feldmann in Ledde und in unserem „Visavis-Samocca“ in Lengerich.

Wir verabschieden Ludger Runde: „Es war eine interessante Zeit“

„Es war eine interessante Zeit“, sagt Ludger Runde, wenn er auf mehr als 27 Jahre Ledder Werkstätten zurückblickt. Am 1. September 1983 kam der heute 63-jährige Mettinger in unsere Einrichtung. Am Freitag, 25. Februar, wurde der Bereichsleiter unserer



Aus der Hand von Rudolf Schönrock (Geschäftsleitung der Werkstatt für geistig behinderte Menschen) erhält Ludger Runde (rechts) ein Dankeschreiben. Paul Kümper (Werkstattrat für geistig behinderte Menschen) und Franz-Josef Gude (zukünftige Bereichsleitung) schauen zu.

Betriebsstätte an der Maybachstraße in Ibbenbüren in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit verabschiedet. Unsere Geschäftsführung dankt Ludger Runde für sein langes, vielfältiges Engagement und wünscht ihm, ebenso wie viele Kolleginnen und Kollegen, alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. „Es hat sich Vieles gewandelt“, resümiert Ludger Runde seine mehr als 27 LeWe-Jahre im Gespräch mit *lewe aktuell*. Als der gelernte Maschinenschlosser und Maschinenbautechniker 1983 seinen Dienst begann, gab es die Ledder Werkstätten nur am Standort Ledde; der Wohnbereich Westerkappeln war gerade erst hinzugekommen. Zunächst war Ludger Runde im Trainingsbereich, dem heutigen Berufsbildungsbereich, später in der Elektroabteilung tätig. Ende 1994 war die Betriebsstätte Maybachstraße fertig und die Elektroabteilung zog um nach Ibbenbüren. Ludger Runde übernahm dort die Leitung; „Nebenstellen-Leitung“, wie es damals hieß.

Während der Verabschiedung streift Rudolf Schönrock (Geschäftsleitung der Werkstatt für geistig be-

hinderte Menschen) Stationen in einem verdienstvollen Werkstatt-Leben. Denn neben der Leitung der großen Betriebsstätte in Ibbenbüren fungierte Ludger Runde über 20 Jahre als begeisterter Fußballtrainer unserer ersten Mannschaft, die in der ersten NRW-Liga kickte. Für einige Jahre kam das Tischtennis-Training hinzu. Die rasante Entwicklung an der Maybachstraße, in der heute 153 Menschen mit Behinderungen beschäftigt sind, forcierte und begleitete er an vielen Stellen. Ludger Runde packte selbst an, war stets präsent und für alle – Beschäftigte wie Mitarbeiter – da.

Wie nah Ludger Runde bei unseren Menschen mit Behinderungen ist, spürt man beim Abschiednehmen. Da gibt es viele ehrlich gemeinte Händedrücke, nette Worte, liebe Gesten und ein Ständchen der „Orgelpfeifen“, unseres Maybachstraßen-Chors. „Eines seiner Vorbilder“ in der Werkstatt, „die gute Seele“, „der ruhende Pol“ sei Ludger Runde für ihn gewesen, sagt Mitarbeiter Jürgen Kämper und spricht damit ganz sicher vielen aus der Seele. Für den passionierten Radfahrer und Imker hat die Belegschaft fantasievolle Geschenke vorbereitet.

Ludger Runde geht nach fast 49 Jahren Berufsleben in den Ruhestand. Seine Aufgabe als Bereichsleitung übernimmt Franz-Josef Gude. Der 60-jährige Sozialpädagoge aus Ibbenbüren ist bislang für die Bereichsleitung der Betriebsstätten Heckenweg und Settel (Lengerich) sowie Hegemann (Saerbeck) zuständig.



Immer nah bei unseren Menschen: Ludger Runde hat die Betriebsstätte an der Maybachstraße von Beginn an geleitet, mit aufgebaut und an vielen Stellen maßgeblich geprägt.

Luftwaffenmusikkorps 3 unterstützt unseren Förderverein mit tollem Konzert

Ein Publikumserfolg und eine tolle Unterstützung für unsere Arbeit war das Benefizkonzert am Donnerstag, 17. März, im Bürgerhaus Ibbenbüren: Zusammen mit der Ibbenbürener Selbsthilfegruppe „Fibromyalgie“ hat unser Förderverein „Wohnen-Arbeiten-Leben e.V.“ das Luftwaffenmusikkorps 3 der Bundeswehr aus Münster eingeladen. 58 Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Hauptmann Timor Oliver Chadik geben eine beeindruckende Vorstellung; 760 Zuhörerinnen und Zuhörer sind restlos begeistert. Unter ihnen auch viele Menschen mit Behinderungen aus unserer Einrichtung, die sich schon Wochen zuvor ihre Karten gesichert haben. Mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Wohnbereichen, mit Freunden und Eltern oder mit dem eigenen Wagen sind sie gekommen, um mit allen anderen einen schönen, spannenden Abend voller guter Musik zu erleben.

Weil das Bürgerhaus barrierefrei eingerichtet ist, können auch unsere Rollstuhlfahrer problemlos da-

bei sein. Die Soldatinnen und Soldaten sind offen für alle Fragen und genauso sympathisch gibt sich der junge Dirigent. Mit launigen Kommentaren und vielen Infos zu den Titeln führt Hauptmann Chadik durch den Abend. Von barocker Blasmusik über modern-experimentelle Literatur bis zur „Tatort“-Melodie von Klaus Doldinger und einem Udo Jürgens-Medley reicht das Spektrum. Märsche gibt es natürlich auch.

Pfarrer i. R. Reinhard Paul als Vorsitzender unseres Fördervereins begrüßte eingangs voller Freude das große Publikum und weist auf die Veranstalter, „Wohnen-Arbeiten-Leben e.V.“ und die Selbsthilfegruppe für chronische Schmerzpatienten, hin. Gemeinsam mit Christiane Jostmeier von der „Fibromyalgie-

Selbsthilfe e. V.“ bedankt er sich zum Abschluss bei den Musikern. Der vierstellige Erlös des Abends (das Luftwaffenmusikkorps spielt stets für den guten Zweck) fließt je zur Hälfte in die Arbeit beider Vereine.

Danke, Bundeswehr!



Unsere Beschäftigten sind begeistert!



Das Luftwaffenmusikkorps 3 mit Hauptmann Timor Oliver Chadik (Mitte) überzeugt nicht nur musikalisch auf ganzer Linie beim Benefizkonzert.

Arbeitssicherheit geht vor - unsere Beschäftigten sind dabei!

Unseren Auftrag „Betreuung durch Arbeit“ immer wieder neu zu definieren, Menschen mit Behinderungen direkt an diesem Prozess teilhaben zu lassen – diesen Anspruch stellt unsere Einrichtung täglich an sich. Fast 1.200 Beschäftigte sind in eine Vielzahl von Arbeitsprofilen eingebunden. Da versteht es sich von selbst, dass unsere Geschäftsleitung dem Thema Arbeitssicherheit eine hohe Bedeutung beimisst.

Wir gehen auch hier gezielt mit unserer „Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege“ neue Wege. Innovativer Arbeitsschutz in einer Werkstatt für behinderte Menschen heißt für uns: Beschäftigten Informationen zu „ihrem“ Produkt an die Hand zu geben, sie gezielt nach Gefährdungspotenzialen und Verbesserungen zu fragen. Warum? - Sie gehen täglich damit um, stellen es her, konfektionieren oder verarbeiten es weiter. Arbeitssicherheit also, die nicht nur Risiken erfasst und minimiert, sondern vor Ort, am Werkstisch, mit-



Unsere Mitarbeiterin Beate Riesenbeck (rechts) nimmt sich Zeit fürs Arbeitsschutzgespräch mit Birgit Kümper. Die Beschäftigte weiß am besten über „ihr“ Produkt Bescheid.



Detlef Leferink, Fachkraft für Arbeitssicherheit (rechts), misst die Beleuchtung, während Frank Niemeyer und Anneli Dzierzon das Arbeitsschutzgespräch führen.

entwickelt wird.

Blick in die Projekt-Praxis: Gerade führen Peter Raschke, Leitung der Abteilung Elektro-Montage-Verpackung (EMV), und seine Kollegen Elisabeth Pott, Beate Riesenbeck und Frank Niemeyer Arbeitsschutzgespräche in ihrem Bereich durch. Ausführliche Interviews, die die lokale Arbeitssituation abfragen: Stimmt die Ergonomie am Arbeitsplatz? Reicht die Lichtstärke aus? Gibt es potenzielle Gefährdungen durch den Maschineneinsatz? Zuvor,

bei der Schulung mit Bereichsleitung Jürgen Beckemeyer (zugleich Mitglied der Projektgruppe „Arbeits-Check“) und unserer Fachkraft für Arbeitssicherheit, Detlef Leferink, ist alles besprochen worden. Detlef Leferink schult unsere Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung (FAB) und begleitet den Prozess. Die an diesem Vormittag investierte Zeit vor Ort zahlt sich später mehrfach aus: Die Fragebögen bringen die Informationen, die unsere Fachkräfte in die Lage versetzen, den Risiko-Bewertungsbogen auszufüllen. Dieser Bogen erfasst den Gefährdungsfaktor einer Tätigkeit und erstellt einen Lösungsvorschlag. Aus beidem – Interview und Risiko-Bewertung – entwickelt Detlef Leferink den Maßnahmenverfolgungsplan und schließlich die Gesamt-Gefährdungsbeurteilung für die Abteilung EMV.

Arbeitsplatz-Profile, Einzeltätigkeiten, potenzielle Gefahrenquellen, mögliche Gesundheitsschäden und Lösungsalternativen sind dokumentiert. Unsere Einrichtung kommt damit auch allen Vorschriften des Arbeitsschutzgesetzes und den berufsgenossenschaftlichen Verordnungen nach.

Immer im Fokus: Die Menschen mit Behinderungen in ihrer Arbeitsumgebung. Das schafft Vertrauen, vermittelt Wertigkeit und gewährt echte Teilhabe, denn Datenbasis sind die Interviews. Unser Projekt greift auch, wenn neue Tätigkeiten ins Haus kommen. Stichwort „Arbeits-Check“: Ein einziges, rasch ausgefülltes Formular namens „Arbeits-Check“ reicht jetzt aus, um Kriterien wie Gefährdungspotenzial, Qualität, Arbeitsplatzgestaltung und Information zu klären.

Druckluftschrauber in der Bst. Kipp: Es geht auch leiser - dank Guido Köster

Frank Schneiders arbeitet oft mit dem Druckluftschrauber. Mit dem Werkzeug setzt er zwei Inbuschrauben ein, die Innenteil und Gehäuse so genannter Bandtaschen verbinden. Bis zu 12.000 solcher Bandtaschen werden in unserer Betriebsstätte Kipp in Lengerich pro Woche gefertigt. Aktuell wickeln 24 Menschen mit psychischen Behinderungen ein enormes Auftragsvolumen für die BOS GmbH in Emsdetten ab, die deutscher Marktführer im Segment Stahlzargen ist. Die Auftragslage ist gut und Frank Schneiders setzt sein Werkzeug etwa 3.000 Mal pro Tag an. Bis zu 90 Dezibel (dB(A)) entstanden bisher bei jedem Schraubvorgang. Das hatte Detlef Leferink (Fachkraft für Arbeitssicherheit) im Rahmen der regelmäßigen Betriebsbegehung im Dezember 2010 festgestellt.

Detlef Leferink erklärt, dass der so genannte Tagesexpositionsspiegel (der Durchschnitt der Gesamtmenge an Geräuschemissionen pro Tag) Gehörschutz ab 85 dB(A) vorschreibe, womit sich die

Lärmbelastung in diesem Fall im Grenzbereich bewege. Der Tagesdurchschnittswert wird mit dem Werkzeug zwar nicht erreicht, aber laut und angesichts der Zahl der Kurzzeitbelastungen: Belastend ist es trotzdem. Gehörschutz wurde angeordnet!

Guido Köster ist gelernter Maschinenbauer und Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in der Lengericher Betriebsstätte. Der tausendfache Lärm der Druckluftwerkzeuge ließ ihm sprichwörtlich keine Ruhe und er konstruierte eine verblüffend simple Lösung: Statt des Filters, der das Zisch-Geräusch der entweichenden Luft nur minimal senkt, installierte er eine Muffe. Auf die steckte er einen Druckluftschlauch und führte ihn, parallel zur Druckluftzuleitung, gut zwei Meter nach oben.

Wenn Frank Schneiders jetzt mit dem Werkzeug arbeitet, gibt es überhaupt kein Geräusch entweichender Luft mehr, nur noch das Surren des sich drehenden Schraubers. Große Stückzahlen arbeitet der Beschäftigte jetzt stressfreier ab, es ist einfach

deutlich ruhiger an seinem Arbeitsplatz. Das bestätigen auch die elektronischen Lärmmessungen: Kaum mehr als 70 dB(A) zeigt das Gerät, dank der Innovation, an. Gehörschutz braucht hier niemand mehr zu tragen.

Guido Köster hat seine Idee natürlich selbst getestet und sagt: „Es ist jetzt wesentlich angenehmer.“ Der technische und finanzielle Aufwand ist marginal. Zwei Druckluftschrauber hat der 35-jährige Laggenbecker im Januar umgerüstet. Für unsere Beschäftigten, auch wenn sie es zuvor vielleicht gar nicht besonders kritisiert haben, bedeutet das eine tausendfache Entlastung von schädlichem Lärm.

Innovative, selbst konstruierte Lösungen unserer Mitarbeiter findet man an vielen Stellen in unserer Einrichtung. Sie ermöglichen beispielsweise auch Teilhabe an Arbeitsprozessen für schwerst- und mehrfachbehinderte Menschen oder erleichtern Beschäftigten bestimmte Tätigkeiten.



Frank Schneiders (links) arbeitet täglich mit dem Druckluftschrauber. Die technische Innovation unseres Mitarbeiters Guido Köster hat die Lärmemissionen in der Betriebsstätte Kipp deutlich gesenkt.

Was bedeutet das „Asperger Syndrom“ für einen jungen Menschen?

Michael Stienecker ist gerade mit Büroarbeit am Laptop beschäftigt. Mit den Programmen zu arbeiten, sich durch seine Ordner-Struktur zu klicken, das macht ihm Spaß und funktioniert gut. Später muss er sich um den Wäschedienst im Haus kümmern, Getränke einkaufen und in der Küche aufräumen. Wenn Zeit ist, fertigt er unsere Kaminanzünder k-lumet. Außerdem empfängt er die Besucher an der Groner Allee in Ibbenbüren. Dort, unterm Dach des Heilpädagogischen Zentrums, ist die Autismusambulanz des DRK-Kreisverbandes Tecklenburger Land zuhause. Der 21-Jährige sagt: „Es gefällt mir gut, hier kann ich meine Fähigkeiten einbringen.“

Seit März 2010 absolviert er ein Praktikum zur Integration in unsere Werkstatt. Die Spezialisten vom Roten Kreuz sind feste Anlaufadresse für aktuell 130 Personen zwischen drei und 65 Jahren mit Diagnosen aus dem autistischen Spektrum. Sie kommen aus dem gesamten Kreisgebiet

und der junge Lengericher, der zuvor die Hauptschule besucht hat, ist einer von ihnen. Die ruhige Arbeitsumgebung, der übersichtliche Kollegenkreis, Rückzugsmöglichkeiten innerhalb des Hauses – Michael Stienecker, Beschäftigter unserer Einrichtung, braucht diese klare Struktur. Natürlich ist auch sein kleiner Schreibtisch penibel aufgeräumt.

Dass er sich mit neuen Situationen, simpler sozialer Interaktion und spontaner Kommunikation sehr schwer tut, fällt zunächst gar nicht auf. Heute weiß Michael Stienecker, dass er das „Asperger Syndrom“ hat und seine Fähigkeit, Beziehungen zu anderen Menschen zu knüpfen, nur eingeschränkt funktioniert. Er kann über Stunden bunte Kristalle in geometrischen Anordnungen auf dutzenden Seiten zeichnen. Badminton spielt er auf seine Weise: Er schlägt den Federball übers Netz, wechselt die Spielfeldseite und schlägt ihn wieder zurück. Stereotype Verhaltensweisen, die eigenartig erschei-

nen, für Michael Stienecker aber ihre sinnvolle, lebensnotwendige Funktion bekommen. Nur mit ihnen kann er seinen individuellen Alltag bewältigen.

Man sagt Autisten mit dem „Asperger Syndrom“ Inselbegabungen nach: Gaben oder Spezialfähigkeiten, die sie mit Leidenschaft ausleben und manchmal bis zur Perfektion ausüben. So ausgeprägt ist es bei Michael Stienecker nicht, aber er schreibt seit sechs Jahren fantastische Kurzgeschichten, hat sie

schon drucken lassen und in unserer Werkstattzeitung veröffentlicht. Eine abgefahrene Mischung aus Science Fiction und mystischem Action-Krimi erwartet den Leser. Die Stories heißen „Hyperkoffein“ oder „Delivery Man“ und immer gibt es darin die Guten, die unglaubliche Abenteuer bestehen müssen. „Animal Secret – Vol. 1“ kann man über unseren Mitarbeiter Jörg Wiermann (Telefon 05482/72-287) bekommen.

Jörg Wiermann besucht den Beschäftigten

ein Mal im Monat in der Ambulanz. Jeden Freitag kommt Michael Stienecker selbst zur Betriebsstätte in Ledde. Dann reden die beiden über das, was so anliegt: die Arbeitswoche, aktuelle Anliegen, organisatorische oder allgemeine Dinge. Die Beschäftigung in unserer Werkstatt bleibt ein Thema; Michael Stienecker hat verschiedene Praktika und Bereiche durchlaufen, doch bislang hat es einfach noch nicht gepasst.

Er mag Tiere, Simulationsspiele am PC, in denen er mit Lkw und Baggern Aufgaben erledigen muss. Michael Stienecker wohnt bei seinen Eltern, hat sein eigenes Auto und besucht regelmäßig den „Asperger Freizeittreff“ beim DRK. Seiner Arbeit nachzugehen ist für seine Integrations- und Selbstständigkeitsentwicklung, seine Lebensqualität und vor allem für sein Selbstwertgefühl von großer Bedeutung. Aufgabe unserer Einrichtung ist es, ein Arbeitsprofil nach Maß für ihn zu finden.



Michael Stienecker hat das „Asperger Syndrom“. Ordnung und eine feste Tagesstruktur ohne ständig neue Einflüsse sind für ihn wichtig.



Premiere für die „Blech-Drum-Band“

Die Premiere war ein echter Volltreffer: Zum ersten Mal hat unsere „Blech-Drum-Band“ am Recker Rosenmontagsumzug teilgenommen und das Publikum war begeistert. Erst rieben sich am 7. März einige verdutzt die Augen. Dann gingen die Daumen hoch und es gab jede Menge Zuspruch: „Ihr seid einfach super!“ Die Band-Mitglieder brachten mit unserem Mitarbeiter Heinz Bischoff den Beat nach Recke. Den großen Werkstatt-Lkw hat das Team am Samstag zuvor zur rollenden Bühne umgebaut. Die Seitenverkleidung hat unser Berufsbildungsbereich in der Betriebsstätte Settel gefertigt.

Den flippigen Schriftzug gestaltete ein Beschäftigter unserer Betriebsstätte Kipp. Insgesamt 30 Beschäftigte, Mitarbeiter, Angehörige und Freunde waren am Rosenmontag in Recke dabei.

„Chaos im Dschungel“: Am gleichen Tag ging der mittlerweile zehnte Karneval in der „Aura“ unter diesem Motto über die Bühne. Stets kostenlos stellt die Großraumdisco den Ledder Werkstätten Location, Sound, Lightshow, DJ und Thekenpersonal zur Verfügung. Fast 700 Beschäftigte, Angehörige, Freunde und Mitarbeiter feierten ausgelassen im Ibbenbürener Partytempel.

Letzte Meldung

Seester Fußballer und Saerbecker CDU unterstützen unsere Arbeit

Jahr für Jahr unterstützen sie unsere Arbeit: Der SV Seeste und die Saerbecker CDU veranstalten unterschiedliche Aktionen, deren Reinerlöse gezielt Bereichen oder Projekten unserer Einrichtung zukommen. Die Fußballer aus Seeste laden immer im Februar zum Turnier in der Westerkappeler Dreifachsporthalle ein. Zehn Mannschaften gingen dieses Mal an den Start. Über den Erlös im Jahr 2011 von fast 1.000 Euro freut sich unser

Wohnbereich in Westerkappeln. Das Geld, so Bereichsleitung Rainer Polkehn, fließe in Freizeitmaßnahmen vor Ort.

Die Christdemokraten in Saerbeck haben zum dritten Mal unseren Kaminanzünder k-lumet und unsere selbst gefertigten Kerzen aus dem Arbeitsbereich für schwerst- und mehrfachbehinderte Menschen auf ihrem Adventsmarkt verkauft – mit Erfolg: 325 Euro übergab die Vorsitzende Annegret Raffel in diesem Jahr an Franz-Josef Gude, der als Bereichsleitung auch für unsere Betriebsstätte Hegemann in Saerbeck zuständig ist. Das Geld kommt den Beschäftigten der Betriebsstätte Hegemann zugute.